

JUNG, MATTHIAS, WENGELER, MARTIN & BÖKE, KARIN. (Hrsg.) (1997). *Die Sprache des Migrationsdiskurses - Das Reden über "Ausländer" in Medien, Politik und Alltag*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. ISBN 3-531-12924-4. 405 Seiten, DM 78.

Die Beiträge des Sammelbandes gehen auf die Fachtagung *Migrationsdiskurse* zurück, die Ende 1995 in Düsseldorf stattfand und im Rahmen des Forschungsprojektes *Die Einwanderungsdiskussion im öffentlichen Sprachgebrauch nach 1945. Eine Diskursgeschichte im internationalen Kontext* durchgeführt wurde. Die Herausgeberin und die Herausgeber, die unter der Leitung von Georg Stötzel zur Projektgruppe gehören, wollen in diesem Band die Ergebnisse dieser Tagung dokumentieren, bei der sowohl Forschungsgruppen als auch einzelne Forscher, die sich aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Disziplinen mit dem Thema ‚Migrationsdiskurs‘ befass(t)en, zum ersten Mal zusammen kamen und ihre Ansätze vorstellen und diskutieren konnten.

In dieser damals gesuchten und offensichtlich erreichten Interdisziplinarität liegt die Stärke des vorliegenden Sammelbandes, in dem der Schwerpunkt zwar auf die linguistische Analyse gelegt, die Sprache des Migrationsdiskurses jedoch mit verschiedenen Methoden und unter der Perspektive der Medienwissenschaft, Soziologie, Politologie, Psychologie, Literaturwissenschaft und Alte und Neue Geschichte untersucht wird. Diese Vielfalt wird noch verstärkt durch das Vorhandensein von Beiträgen im Sammelband, die auf die Problematik des Migrationsdiskurses in anderen Ländern hinweisen.

Wie lobenswert die Absicht der Herausgeberin und der Herausgeber, Fachgrenzen zu überspringen, auch erscheinen mag, zu bedauern ist, daß sie nicht den Versuch unternommen haben, die Beiträge nach Fachgebieten zu ordnen. Die Reihenfolge, in der die Beiträge vorgestellt werden, scheint willkürlich. Den Leserinnen und Lesern, die sich für eine besondere Herangehensweise an das Thema interessieren, bleibt keineswegs die Mühe erspart, sich aus der Fülle der Aufsätze diejenigen herauszusuchen, die für sie relevant sein könnten. Nicht einmal die Titel der unterschiedlichen Beiträge geben eine ausreichende Hilfestellung: Aus der Überschrift *Implizite sprachliche Diskriminierung von Ausländern zur Zeit der Wende* (Wagner u.a.) kann zum Beispiel in keiner Weise erschlossen werden, daß die Autoren in einer sehr anschaulichen Weise ein interessantes mehrstufiges computergestütztes Analyseverfahren für die Sichtung größerer Korpora darstellen. Wie dem auch sei, die Beiträge werden hier in der von Herausgeberin und Herausgebern bestimmten Sequenz vorgestellt. Gleichzeitig wird aber versucht, sie so weit wie möglich nach Themenbereichen zu behandeln.

Im ersten Aufsatz bietet Matthias Jung einen Überblick über die verschiedenen Ansätze zur Erforschung des Migrationsdiskurses und über die unterschiedlichen Auffassungen des Begriffes ‚Sprache‘, die ihnen zugrunde liegen. Es folgt ein Beitrag von Dietrich Busse, der das Wesen von diskurssemantischen Grundfiguren schildert und ihre Funktion und ihre Wirkung anhand der Analyse unterschiedlicher Texte erörtert, die von dem Abschied des Reichstags zu Ausburg von 1555 bis zu Auszügen aus Gustav Freytags *Soll und Haben* und Gedichten und Schriften von Ernst Moritz Arndt reichen. Noch weiter in die Vergangenheit zurück greift Martin Dreher, der sich mit ‚Asyilia‘ und verwandten Begriffen in der griechisch-römischen Antike befaßt. Zurück nach Deutschland in dieses Jahrhundert werden Leserinnen und Leser in dem Beitrag von Ute Gerhard versetzt. Die Autorin schildert (in einer sehr

komprimierten Form) den sprachlichen Umgang mit Flucht und Wanderung in Medien und Literatur in der Weimarer Republik und weist auf die Gefahren symbolischer Aussagen hin, die auch in der aktuellen Diskussion über Migration eine Rolle zu spielen scheinen.

-2-

Mit den Analysen aktuellerer Medientexte (aus Presse, TV und PR) befaßt sich Georg Ruhrmann, der über den Forschungsstand berichtet. Aufgrund der Ergebnisse der von ihm dargestellten Untersuchungen stellt er seine Thesen auf und macht Vorschläge für weiterführende Studien. Diskurstheoretische Überlegungen, die nach seiner Meinung auch in empirische Forschungsprojekte eingebracht werden sollten, sind hingegen der Hintergrund, auf dem Siegfried Jäger die Diskussion über Kulturkontakte und Kulturkonflikte führen möchte. Nachdem er seine Auffassung von ‚Diskursen‘ und ihrer Wirkung auf die derzeitige multikulturelle Situation dargestellt hat, schließt Jäger seinen Beitrag mit praktischen Anregungen für die interkulturelle Arbeit. Diskursanalyse ist auch für Brigitta Huhnke der Weg, der aus dem Dilemma der Germanistik führen und dem Fach neue Impulse geben könnte. Thema ihres Aufsatzes sind die Bedeutung der symbolischen Politik im Migrationsdiskurs und die Rolle der Medien, die sie anhand konkreter Beispiele veranschaulicht. Unter dem Blickwinkel der Diskursanalyse werden auch die öffentlichen Migrationsdebatten in Österreich von Bernd Matouschek untersucht. Mit der Kritischen Diskursanalyse (CDA) als Ausgangspunkt untersucht er mediale Texte auf der Makro- und Mikroebene.

Die Argumentationsmuster im Einwanderungsdiskurs sind das Thema, dem Martin Wengeler seinen Beitrag widmet. In der Argumentationsanalyse, die er als Bestandteil der Historischen Semantik ansieht, unterscheidet Wengeler zwischen materialen und formalen Aspekten und entwirft seine eigene Kategorisierung von Argumentationsmustern im Einwanderungsdiskurs. Das reale Vorkommen dieser Argumentationsmuster im Einwanderungsdiskurs wird von Wengeler anhand der empirischen Ergebnisse der Analyse unterschiedlicher Presstexte aufgezeigt. Der Sprachgebrauch in der Asyldebatte ist der Gegenstand des Beitrags von Evelyn Meyer. Einigen Überlegungen zur politischen Sprachkritik folgt eine Auflistung der Schlagwörter und der Argumentationsstrukturen, die für die Sprache der Politiker, die sich mit der Asyldiskussion befassen, charakteristisch sind. Die Autorin schließt ihren Aufsatz mit einigen relevanten Reflexionen über das Verhältnis zwischen Sprachgebrauch und politischem Handeln. Die wirklichkeitkonstituierende und strukturierende Funktion von Metaphern, die nicht nur die Wahrnehmung, sondern auch das tägliche Handeln beeinflussen, ist der Ausgangspunkt der Überlegungen von Karin Böke, die untersuchen will, wie der Migrationsdiskurs durch Metapherngebrauch strukturiert wird. Die Autorin präsentiert ihr Modell zur Metaphernanalyse und stellt erste empirische Ergebnisse des Projektes *Die Einwanderungsdiskussion im öffentlichen Sprachgebrauch nach 1945* vor. Empirische Ergebnisse desselben Projektes werden auch in dem zweiten Beitrag von Matthias Jung vorgestellt, der gleichzeitig die dabei eingesetzten Analyseverfahren (Wörterbuchvergleich, Belegrecherche und -interpretation und Wortfrequenzuntersuchungen) beschreibt.

-3-

Praktische Vorschläge und Anregungen für die Analyse von Medientexten sind in dem gemeinsamen Aufsatz von Franc Wagner, Jan Herman, Mark Galliker und Daniel Weimer enthalten, die das Thema der Verschiebung von Schuldzuweisung im öffentlichen Diskurs behandeln. Besonders detailliert und hilfreich ist die Darstellung der angewendeten Methode und die Beschreibung der Co-Occurrence-Analysis, ein Verfahren, das psychologisch relevante semantische Verbindungen repräsentiert. Genauso interessant ist der zweite Aufsatz von Wagner, Galliker und Weimer, der die implizite sprachliche Diskriminierung von Ausländern zur Zeit der Wende zum Gegenstand hat. Trotz der Wiederholung einiger theoretischer Aussagen des ersten Aufsatzes (eine Wiederholung, die leicht hätte vermieden werden können), ist die Schilderung des Analyseverfahrens, in dem sich computergestützte und manuelle Phasen abwechseln, von genauso großer Relevanz wie die Ergebnisse der Untersuchung selbst.

Das bewertende Reden über Migranten im Deutschen Bundestag wird von Josef Klein analysiert. In seinem Beitrag untersucht der Autor die sprachlichen Mittel, die die Repräsentanten der politischen Parteien in Asyl Diskussionen verwenden, und die Motive, die zur Wahl dieser bestimmten sprachlichen Mittel führen. Grundlage seiner Forschung sind die drei großen Debatten zur Asylpolitik, die in den Jahren 1991 bis 1993 stattfanden. Weiterhin beschäftigt sich Klein mit der Frage der kommunikationstheoretischen Situierung der Bundestagsdebatte im größeren Zusammenhang des Asyldiskurses. Der Asyldiskurs im Jahr 1991 (von August bis Oktober) ist auch Gegenstand der Arbeit von Iris Meißner, die einige überregionale und regionale Presstexte exemplarisch analysiert. Die Asyldebatte im Deutschen Bundestag wird wiederum von Ingrid Hudabiunigg thematisiert, die eine linguistische Analyse dreier Reden vornimmt, die verschiedene Perspektiven dieses Diskurses repräsentieren.

Die Berichterstattung von seiten der Medien ist Gegenstand der Untersuchung Thomas Niehrs. Es handelt sich hier jedoch nicht um Presstexte, sondern um das ZDF-Magazin *Frontal*, das im Juni, September und November 1993 über den Solinger Brandanschlag berichtete.

Ein völlig anderes Thema wird von Heike Rettig aufgegriffen, die sich mit der Rolle von Beispielen im Migrationsdiskurs befaßt. Sie schildert das methodische Verfahren und erste Ergebnisse ihrer Untersuchung, die im Rahmen eines laufenden Dissertationsprojektes stattgefunden hat und mit Hilfe von 148 Probanden unterschiedlichen Alters und beruflichen Status' sowie unterschiedlicher parteipolitischer Orientierung durchgeführt werden konnte. Wiederum Privatpersonen liefern das Material, das von Ruth Breuer-Al-Shomali untersucht wird. Die Autorin befaßt sich mit Privatkommunikation und analysiert einige "Stammtischgespräche", die 1993 aufgezeichnet wurden, auf ihren Gehalt an rassistischen Äußerung. Die Ergebnisse sind um so interessanter, als die Versuchspersonen sich frei geäußert haben, da sie größtenteils erst im nachhinein von der Aufzeichnung auf Kassettenrekorder erfahren haben.

Die letzten vier Beiträge des Sammelbandes haben ebenfalls die Sprache des Migrationsdiskurs zum Thema, jedoch nicht mehr ausschließlich die (hoch)deutsche Sprache.

Ernest W.B. Hess-Lüttich und Cristina Allemann-Ghionda berichten über die Migration in der Sprache der schweizerischen Medien und Institutionen. Von besonderem Interesse sind ihre Betrachtungen über den Dialekt als Integrationsbarriere und ihre Darstellung der kantonalen Ansätze zum pädagogischen Umgang mit der Migration. Karen Schönwälder schildert in ihrem Aufsatz, in welcher Weise Themen, die mit Migration und Multikulturalität verknüpft sind, in den Printmedien in Großbritannien aufgegriffen wurden. Sie untersucht einen Zeitraum von etwa drei Jahren, von Mitte 1992 bis Ende des Jahres 1995. Mit der Presse befaßt sich auch Sigrid Luchtenberg, die den Umgang mit Migration und Migranten im multikulturellen Australien anhand der Analyse von drei australischen Tageszeitungen untersucht. Wörter und Worte des französischen Migrationsdiskurses der letzten zwanzig Jahren sind das Thema des Beitrages von Simone Bonnafous, die sich mit den unterschiedlichen Bezeichnungen für immigrés (Eingewanderte) und dem Problem Integration versus Assimilation auseinandersetzt.

Alles in allem besteht der Sammelband aus einem lobenswerten Versuch, Forscherinnen und Forscher des Migrationsdiskurses unter denselben wissenschaftlichen Hut zu bringen und die Ergebnisse ihrer Arbeiten darzustellen. Inwiefern die erste Absicht verwirklicht werden konnte, wird aus der Lektüre des Sammelbandes nicht ersichtlich. Es ist der Herausgeberin und den Herausgebern des vorliegenden Werkes sehr zu wünschen, daß sie dies auch erreicht haben. Was ihnen jedoch meines Erachtens nicht vollkommen gelungen ist, ist die Aufgabe zu erfüllen, die jedem Buch innewohnt: Leserinnen und Lesern Klarheit über das Thema, das im Titel angekündigt ist, zu verschaffen. Dies bestimmt nicht aus Mangel an Beiträgen, sondern wegen der Ausführung der Beiträge selbst, die nicht aufeinander abgestimmt sind, und des Fehlens eines roten Fadens, der die Lektüre erleichtert hätte. Auch eine Einführung in das Thema, die über die akkurate, aber zu kurz geratene Darstellung des Standes der Forschung durch Matthias Jung hinausginge, wäre für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, und noch mehr für Privatpersonen, die sich für diese Problematik interessieren, ohne zu den Eigeweihten zu gehören, hilfreich gewesen. Ebenso eine nach Bereichen geordnete Bibliographie.

Nichtsdestoweniger ist es erfreulich, daß ein Sammelband diesem in unserer Gesellschaft zentralen Thema gewidmet worden ist. Die Erörterungen theoretischer Reflexionen und die Darstellungen praktischer Ergebnisse, die im Sammelband enthalten sind, können als Grundlage für zusätzliche Forschungen dienen und dazu beitragen, den gesellschaftlichen und kulturellen Prozeß des sprachlichen Umgangs mit der Migration besser zu erfassen.

ELISABETTA MAZZA
TU Darmstadt

[Zurück zur [Leitseite](#) der Nummer im Archiv]